



7

Internationale Agrarentwicklung

7.1 Agrarpreise und Agrarrohstoffmärkte	235
7.2 Agraraußenhandel	245

7.1 Agrarpreise und Agrarrohstoffmärkte

Wirtschaftsjahr 2020/21: Uneinheitliche Entwicklungen bei den Erzeuger- und Betriebs- mittelpreisen

Während die Erzeugerpreise für landwirtschaftliche Produkte im Wirtschaftsjahr 2020/21 (Juli 2020 bis Juni 2021) um 4 Prozent zurückgegangen sind, nahmen die Betriebsmittelpreise um gut 2 Prozent zu. Dabei waren die Entwicklungen bei den einzelnen Erzeugnissen und Betriebsmitteln sehr unterschiedlich. Erheblich unter Vorjahresniveau blieben im Wirtschaftsjahr 2020/21 die Erzeugerpreise für Kartoffeln und Schweine. Aber auch die Preise für Mastgeflügel verfehlten das Vorjahresniveau deutlich. Merklich höhere Preise erzielten die Landwirte im Durchschnitt des Wirtschaftsjahres dagegen für Schafe, Obst, Getreide, Raps und Gemüse. Aber auch die Rinder- und Milchpreise lagen über dem Vorjahresniveau. Auf der Betriebsmittelseite stiegen vor allem die Preise für Futtermittel kräftig an. Überdurchschnittlich verteuert haben sich Saat- und Pflanzgut sowie für die Anschaffung und Unterhaltung von Gebäuden. Dagegen verbilligte sich der Einkauf von Energie und Schmierstoffen sowie Düngemitteln.

Erzeuger- und Betriebsmittelpreisentwicklung im Vergleich – Preisindizes¹⁾

	Wirtschaftsjahre			%Veränderung		
	2018/19	19/20	20/21	3. Quartal 2021 ²⁾	2020/21 zu 2019/20	3. Quartal 2021 zu 3. Quartal 2020 ²⁾
	2015 = 100					
Lw. Erzeugerpreise	111,8	112,0	107,5	117,8	-4,0	11,9
Getreide	115,9	101,9	112,2	134,3	10,1	29,6
Speisekartoffeln	174,2	152,6	79,8	116,3	-47,7	3,3
Raps	100,2	102,0	110,2	148,2	8,0	43,4
Obst	127,7	127,9	154,0	142,2	20,4	-6,8
Gemüse	120,2	114,9	121,5	119,3	5,7	5,1
Jungbullen	97,2	93,8	98,2	105,7	4,7	13,8
Schweine	107,9	132,3	98,9	99,1	-25,2	-5,3
Geflügel	94,7	93,9	89,5	98,8	-4,7	9,7
Milch	117,9	113,8	115,3	125,3	1,3	13,5
Eier	102,0	108,4	107,7	102,0	-0,6	-4,8
Lw. Betriebsmittelpreise	105,5	105,6	107,8	114,8	2,1	9,3
Saat- und Pflanzgut	101,9	101,4	105,3	109,4	3,8	6,7
Energie- u. Schmierstoffe	108,9	106,2	102,7	114,3	-3,3	15,9
Düngemittel	97,0	100,9	98,3	111,0	-2,6	16,2
Pflanzenschutzmittel	102,2	103,2	104,8	106,4	1,6	-0,4
Futtermittel	101,8	97,6	105,0	118,0	7,6	20,0
Maschinen	107,8	109,6	111,7	113,7	1,9	2,4
Bauten	111,9	116,4	119,6	126,3	2,7	6,6

Quelle: Statistisches Bundesamt

1) ohne Umsatzsteuer 2) Betriebsmittel jeweils Juli 2021

SB22-T71-1

Erzeuger- und Betriebsmittelpreise

in der deutschen Landwirtschaft
Index 2015 = 100

AMI



© AMI 2021/BM-105 | AMI-informiert.de

Quelle: Destatis



Wirtschaftsjahr 2021/22 beginnt mit starken Preis-ausschlägen

Seit Ende des Jahres 2020 haben die landwirtschaftlichen Erzeugerpreise kräftig zugelegt. Im ersten Quartal des laufenden Wirtschaftsjahres 2021/22 lag das landwirtschaftliche Erzeugerpreisniveau um 12 Prozent über dem Vorjahresstand. Profitiert haben von der Preishausse fast alle Produktbereiche, bis auf Obst, Schlachtschweine und Eier, wo die Erzeugerpreise doch deutlich hinter dem entsprechenden Vorjahresstand zurückgeblieben. Aber auch die Betriebsmittelpreise sind zu Beginn des neuen Wirtschaftsjahres 2021/22 mit plus 9 Prozent stark angestiegen. Besonders haben sich Treibstoffe, Futter- und Düngemittel verteuert. Aber auch die Preise für Bauten und ihre Unterhaltung haben kräftig angezogen.



AMI-Agrarrohstoff-Index mit starker Aufwärtstendenz



Auch der Agrarrohstoff-Index der Agrarmarkt Informations-GmbH (AMI) für die 13 wichtigsten in Deutschland erzeugten Agrarprodukte zeigte im Jahresverlauf 2021 insgesamt eine deutliche Aufwärtstendenz. Zu dieser Entwicklung haben vor allem die höheren Preise am Getreide- und Rapsmarkt beigetragen. Auch festere Tendenzen am Milchmarkt stützten diese Entwicklung. An den Fleischmärkten zeigte sich hingegen ein uneinheitliches Bild. Im November 2021

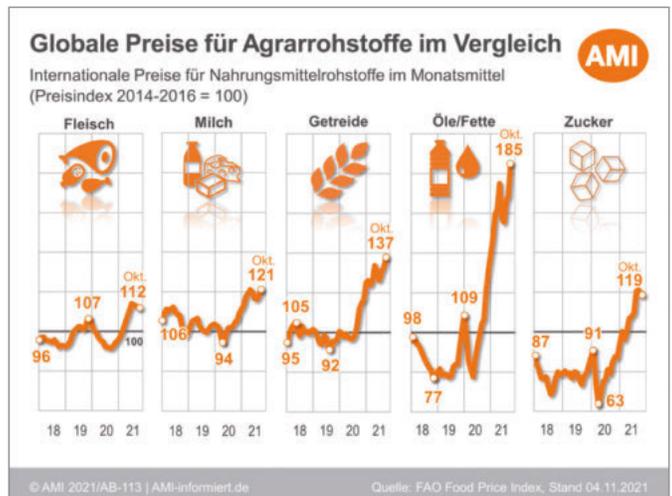
lag der AMI-Index mit 157 Punkten (2005 = 100) deutlich über dem Stand des Vormonats (+ 4 Prozent) und erheblich über dem entsprechenden Vorjahresstand (+ 27 Prozent).

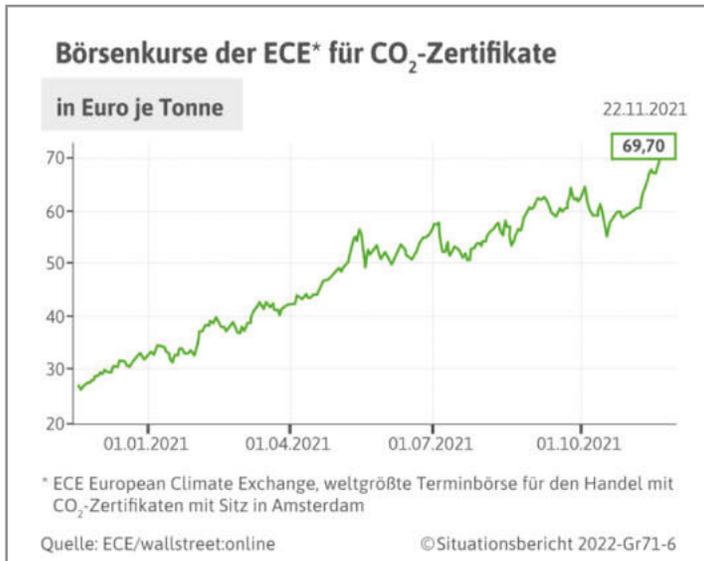
Starke Preisauwärtstendenz bei wichtigen Agrarrohstoffen

Der FAO-Preisindex für die wichtigsten weltweit gehandelten Agrarrohstoffe zeigt seit Mai 2020 einen fast kontinuierlichen Aufwärtstrend. Mit 133,2 Punkten erreichte der Index im Oktober 2020 den höchsten Stand seit Juli 2011. Er liegt damit um 3 Prozent über dem Stand des Vormonats und um 31 Prozent über dem entsprechenden Vorjahreswert. Fast alle Produktbereiche zeigten einen mehr oder minder kräftigen Preisauwärtstrend. Lediglich die internationalen Fleisch- und Zuckerpreise standen zuletzt etwas unter Druck.

Prognostiziert werden nominal steigende, aber real fallende Agrarpreise

FAO und OECD gehen in ihrer Landwirtschaftsprognose bis zum Jahr 2030 davon aus, dass ein Wachstum in der pflanzlichen Erzeugung vor allem durch steigende Erträge und in der Fleisch- und Milchproduktion sowohl über höhere Tierbestände als auch über verbesserte Tierleistungen stattfinden wird. Die globale Nachfrage nach Nahrungsmitteln dürfte in den kommenden Jahren bis 2030, auf Kalorienbasis gemessen, um





Starker Nachfragezuwachs in aufstrebenden Volkswirtschaften

Mit steigenden Einkommen in den aufstrebenden Volkswirtschaften geht ein starker Nachfragezuwachs von Fleisch, Fisch und Geflügel, aber auch von Obst, Gemüse und Zucker einher. Um diesen decken zu können, werden steigende Mengen an Futtermitteln, insbesondere grobkörnigem Getreide und proteinhaltigen Nahrungsstoffen benötigt.

14 Prozent zulegen (1,3 Prozent pro Jahr). Davon gehen 10 Prozentpunkte auf ein Wachstum der Weltbevölkerung von 7,7 Milliarden Menschen (2018-2020) auf 8,5 Milliarden Menschen in 2030 zurück. Weiter gehen FAO und OECD in ihren Projektionen davon aus, dass das globale Agrarpreisniveau nominal ansteigen wird, aber unter Berücksichtigung der Inflation (real) sinken oder stagnieren wird.

Corona-Auswirkungen auf die Welt-Konjunktur

Die Corona-Pandemie hat zu starken Auswirkungen auf die Weltwirtschaft geführt. Das weltweite Bruttosozialprodukt war in 2020 real um 3,5 Prozent eingebrochen. Die im Laufe des Jahres 2021 wieder deutlich anziehende Welt-Konjunktur verlangte nach Rohstoffen in einem Umfang, der nicht so schnell wieder bereitgestellt werden konnte. Engpässe

beim Transport und in der Verarbeitung führten darüber hinaus zu Lieferschwierigkeiten, die die Verwender der Rohstoffe in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung zum Teil erheblich bremsen. Staatliche Konjunkturprogramme heizten die Nachfrage zusätzlich an. Experten rechnen damit, dass sich die Rohstoffpreise allmählich wieder normalisieren. Bei Eisenerz und Stahl zum Beispiel war dies bereits mit Beginn der zweiten Jahreshälfte 2021 deutlich erkennbar.

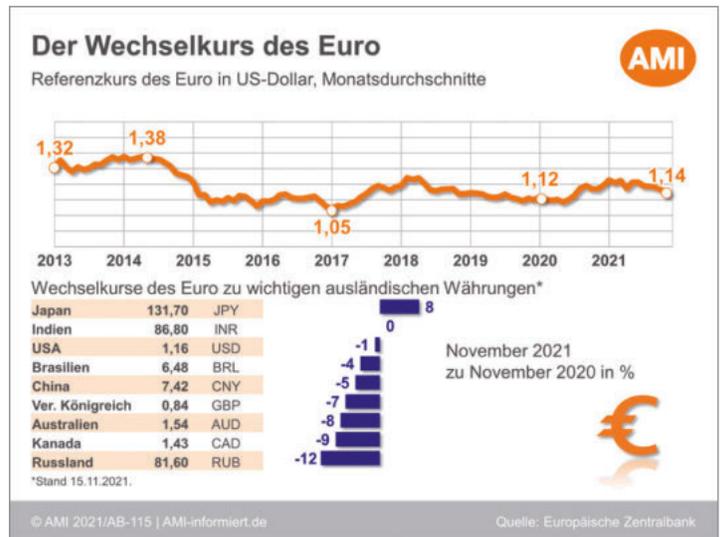


Preisabsicherung durch Vorkontrakte

Bei der Vermarktung von Getreide und Raps nutzen immer mehr Landwirte Vorkontrakte zur Preisabsicherung. Nach Ergebnissen des Konjunkturbarometer Agrar gaben im März 2021 46 Prozent der Verkaufsgetreide anbauenden Landwirte an, Vorkontrakte mit Abnehmern wie Handel und Mühlen über ihre anstehende Ernte oder Teile davon abgeschlossen zu haben oder zu planen. Der entsprechende Wert für die Raps anbauenden Betriebe lag im März 2021 bei 73 Prozent.

Gemeinsam ist allen Rohstoffen, dass ihr Verbrauch an die wirtschaftliche Entwicklung gekoppelt ist. Zwischen den globalen Energie- und Nahrungsmittelpreisen besteht ein Zusammenhang, nicht nur bei Bioenergie, sondern auch durch die energieabhängige Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte.

Losgelöst von der globalen wirtschaftlichen Erholung nach Corona werden die Kohlenstoff basierten Rohstoffe wie Rohöl und Gas wegen des CO₂-Emissionshandels, Kupfer wegen des starken Bedarfs zum Beispiel für Leitungen für alternative Energien und Holz als umwelt- und klimafreundliches Baumaterial in der EU und auch weltweit relativ teuer bleiben. Der in der EU 2005 eingeführte Emissionshandel deckt 40 Prozent des EU-Treibhausgasausstoßes ab. An dem System nehmen neben den Energieversorgern auch gro-



ße Teile der Industrie sowie der innereuropäische Luftverkehr teil. Gehandelte Zertifikate hatten am 25. November 2021 (Redaktionschluss) einen neuen Höchstwert von 75 Euro je Tonne CO₂ erreicht.

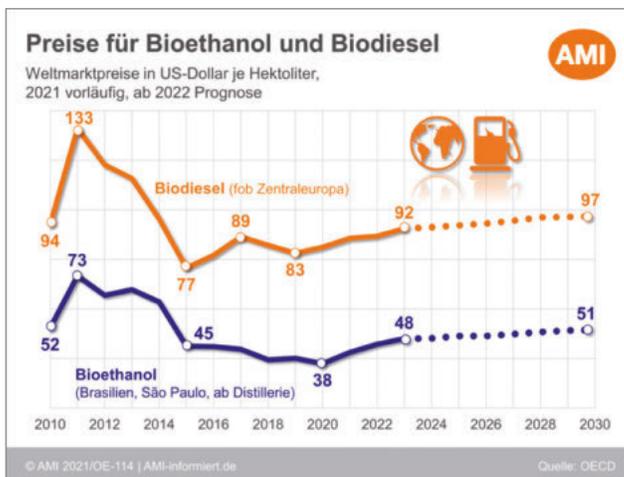
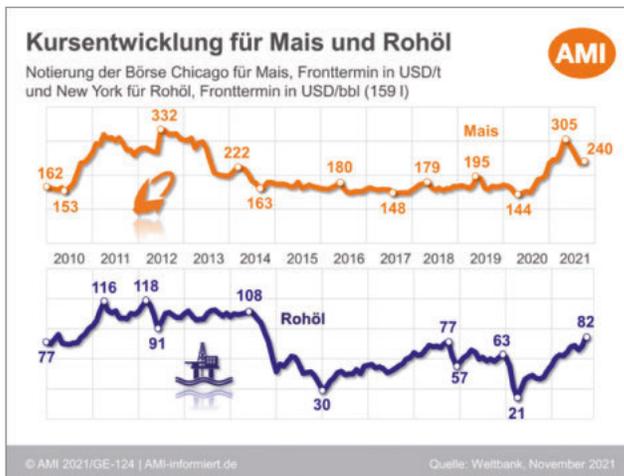
Volatilere Agrarpreise in der EU

Seit dem Abbau der EU-Agrarpreisstützung werden die heimischen Erzeugerpreise von der Situation auf den internationalen Agrarmärkten geprägt. Infolgedessen haben sich die Preisschwankungen (Volatilitäten) an den europäischen Agrarmärkten in den letzten Jahren deutlich erhöht. Preisschwankungen an den europäischen Getreide- oder Milchmärkten zum Beispiel sind groß. Vor diesem Hintergrund gewinnen Preisabsicherungsinstrumente wie Warenterminmärkte für Anbieter und Käufer von Agrarrohstoffen an Bedeutung. Landwirte sichern sich im Vorfeld der Ernte vor allem über Vorkontrakte ab,

denen Warentermingeschäfte des Handels zugrunde liegen.

Einfluss der Finanzmärkte auf die Agrarmärkte

Kapitalanleger suchen auch auf den Rohstoffmärkten nach rentierlichen Anlagemöglichkeiten. Begünstigt wird diese Entwicklung durch ein niedriges Zinsniveau bzw. eine lockere Geldpolitik der Notenbanken, die die Konjunktur ankurbeln soll. Wie zahlreiche wissenschaftliche Studien belegen, können spekulative „Blasen“ an den Terminmärkten („Preisüberreibungen“) in der Regel nur dann entstehen, wenn in den von Angebot und Nachfrage bestimmten Börsenplätzen keine ausreichende Markttransparenz gegeben ist. Bislang konnten derartige Marktverzerrungen an den Agrarterminmärkten nicht nachgewiesen werden.



Steigender Dollarkurs gibt EU-Agrarexporten Aufwind

Der globale Handel mit Agrarprodukten wird nicht nur durch Angebot und Nachfrage beeinflusst. Erhebliche Bedeutung haben auch die Wechselkurse. Der internationale Agrarrohstoffhandel wird überwiegend auf US-Dollar-Basis abgewickelt. Eine Euro-Schwäche gegenüber dem US-Dollar wirkt sich auf die deutschen Exportgeschäfte positiv aus, da die Unter-

nehmen billiger auf dem Weltmarkt anbieten. Die Importe von Rohstoffen und Gütern verteuern sich dagegen, was sich belastend auf die Produktionskosten auswirkt. Im Laufe des Jahres 2021 hat der Euro gegenüber dem US-Dollar an Wert verloren. Lag der Kurs Anfang im Mai 2021 bei 1,22 US-Dollar/Euro, waren es im November 2021 nur noch 1,14 US-Dollar/Euro. Damit sind Exporte in den US-Dollarraum billiger, Importe dagegen teurer geworden.

Zusammenhang zwischen Energie- und Agrarpreisen

Die Entwicklung der Getreide-, Ölsaaten- und Zuckerpreise steht in einer Wechselbeziehung zu der kaufkräftigen Nachfrage nach Nahrungsmitteln und der Nachfrage nach Bioenergie, die wiederum vor allem vom Rohölpreis abhängt. Hohe Energiepreise stützen also die Weltagrarpreise, besonders bei Getreide, anderen pflanzlichen Rohstoffen und auch bei Holz. Niedrige Energiepreise führen tendenziell zu einem Druck auf die Agrarpreise. Der Ausbau der Bioenergie bzw. der nachwachsenden Rohstoffe bietet den Landwirten Chancen für eine alternative Vermarktung ihrer Erzeugnisse. Die Preise am Energiemarkt bilden grundsätzlich die Preisuntergrenze für landwirtschaftliche Produkte. Durch die Koppelproduktion, z. B. bei Raps für Biodiesel und für Rapschrot-Futtermittel, wird die Anfälligkeit der Verarbeitungskette gegen Preisschwankungen gemindert.

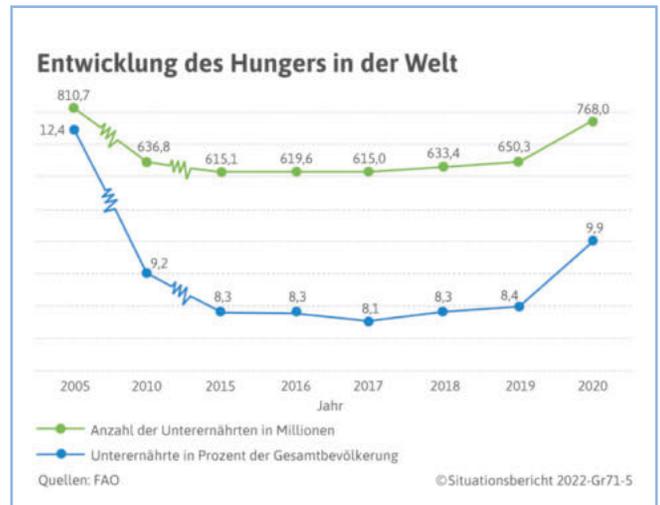
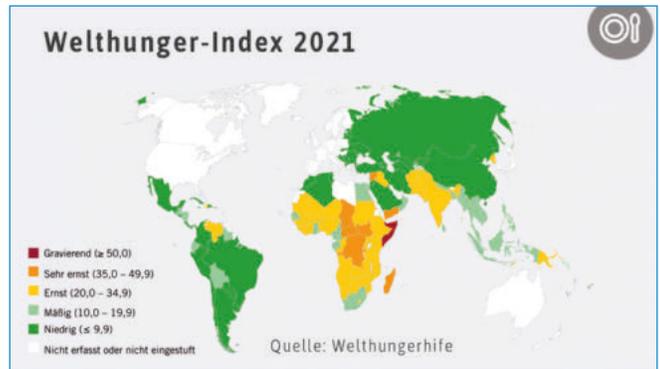
5 Prozent der Weltackerfläche für Biokraftstoffe

Von der gesamten weltweiten Landfläche sind 1,6 Milliarden Hektar Ackerland. 5 Prozent davon oder rund 85 Millionen Hektar werden für den Anbau von Energiepflanzen wie Getreide, Ölpflanzen und Zuckerrohr/Zuckerrüben genutzt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass bei der Biokraftstoffherzeugung zu einem hohen Anteil pflanzliche Nebenprodukte (Ge-

treide: circa 40 Prozent Schlempe; Raps: circa 60 Prozent Schrot) anfallen, die als Futtermittel Verwendung finden und damit die Netto-Inanspruchnahme von Flächen für Energiezwecke etwa um die Hälfte kleiner ausfallen lassen. Nach Einschätzung des Internationalen Getreiderates (IGC) werden im Wirtschaftsjahr 2021/22 gut 16 Prozent der Weltgetreideernte (ohne Reis) für die Erzeugung von Ethanol und Stärke genutzt. 46 Prozent der Weltgetreideernte werden zu Futterzwecken eingesetzt.

„Spekulation“ verantwortlich für Hunger in der Welt?

Wissenschaftliche Analysen kommen zu dem Schluss, dass „Spekulation“ nicht den oft behaupteten Einfluss auf das Preisgeschehen am Weltmarkt hat. Analysten sehen die fundamentalen Nachfrage- und Angebotstrends bei Agrarrohstoffen als entscheidend an. Hunger und Armut sind häufig Folge von schlechter Regierungsführung, Korruption, Bürgerkriegen, Wetterextremen, Klimawandelfolgen, Marktabschottung und unzureichenden Eigentums- und Nutzungsrechten. Verstärkt wird der Hunger durch die Folgen des Klimawandels. Die Agrarmärkte in den ärmeren Ländern sind oft wenig funktionsfähig. Dazu gehören vor allem schlechte Infrastrukturen und abgeschottete Märkte. So sind zum Beispiel in Afrika nur 15 Prozent des Handels innerafrikanisch. Zum Vergleich: In Europa werden 70 Prozent der Waren innerhalb der EU gehandelt.



Zahl der Hungernden stark angestiegen

Die FAO definiert Unterernährung als die Aufnahme von zu wenig Kalorien, die jeder Mensch für ein gesundes und produktives Leben benötigt. Ende 2020 litten etwa 768 Millionen Menschen unter chronischem Hunger. Das waren 188 Millionen mehr als im Vorjahr. Ursache für die starke Zunahme waren die Auswirkungen der Corona-Pandemie und auch die Folgen des Klimawandels in einigen Regionen der Welt. Seit 2014 nimmt die Zahl der Hungernden zu. Nach

Schätzungen der FAO hatten 2020 nahezu 2,4 Milliarden Menschen (30 Prozent der Weltbevölkerung) keinen regelmäßigen Zugang zu adäquater Ernährung. Das sind 302 Millionen mehr als noch ein Jahr zuvor. Dem stehen nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation etwa 1,9 Milliarden Menschen über 18 Jahre (25 Prozent der Weltbevölkerung) gegenüber, die als übergewichtig gelten, davon 650 Millionen als fettleibig.



Hungerbekämpfung durch höhere Produktivität der Landwirtschaft

Zur Verbesserung der Welternährungssituation hält die FAO eine nachhaltige Intensivierung der Landwirtschaft und einen wachsenden Handel mit Agrarprodukten für notwendig. Um mehr Nahrungsmittel bei geringerem Ressourcenverbrauch zu produzieren, wird eine weitere Modernisierung und Professionalisierung der Landwirt-

Weltweiter Agrarhandel kann Wasserstress mindern

Durch den globalen Handel mit Nahrungsmitteln aus landwirtschaftlicher Produktion lassen sich große Mengen Wasser einsparen. Das zeigt eine Studie des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK). Wichtig für die Auswirkungen auf Knappheit ist danach vor allem die Herkunft des Wassers. In der deutschen Landwirtschaft wird zu 99 Prozent Regenwasser genutzt. Dagegen wird in vielen südlichen Ländern hauptsächlich auf die Bewässerung bzw. Brunnenwasser zurückgegriffen.

schaft in den Entwicklungsländern gefordert. Gleichzeitig geht es darum, die massiven Nachernteverluste zu reduzieren und dabei in eine bessere Lagerhaltung zu investieren. Nicht zuletzt setzt eine erfolgreiche Landwirtschaft Bodeneigentum, Zugang zu Ausbildung, Märkten, Kapital und Betriebsmitteln ebenso voraus wie unternehmerische Freiräume und die Möglichkeit der Landwirte, sich politisch und wirtschaftlich unabhängig zu organisieren.

Europa bleibt ein global wichtiger Versorger mit Agrarrohstoffen

Der Anteil der Entwicklungs- und Schwellenländer an der Weltagrarerzeugung und am Weltagrarhandel wird nach FAO-Einschätzung künftig weiter wachsen. Für die Industrieländer wie die Länder der EU wird ebenso eine weitere, wenn auch verlangsamte Steigerung der Agrarerzeugung erwartet. Mit ihrer hohen Produktivität und Effizienz werden sie nach Prognosen der FAO weiter bedeutende Akteure im Weltagrarhandel bleiben. Nach

aktuellen wissenschaftlichen Berechnungen würden in Deutschland zur Deckung des inländischen Verbrauchs im Ausland dreimal so viel Acker- und Grünlandfläche benötigt, wie hierzulande bereits bewirtschaftet werden. Das zeigt den Vorteil internationaler „Arbeitsteilung“.

Bis 2050 Produktionssteigerung um 60 Prozent

Bis zum Jahr 2050 müsste die globale Agrarproduktion gegenüber 2013 nach FAO-Angaben um 60 Prozent gesteigert werden, wenn den Anforderungen der voraussichtlich auf 9,8 Milliarden Menschen ansteigenden Weltbevölkerung und ihren wachsenden Bedürfnissen nachgekommen werden soll.

Weitere Produktivitätssteigerungen erforderlich

Da die produktiven landwirtschaftlichen Flächen kaum zunehmen werden, sind weitere Produktivitätssteigerungen erforderlich. Diese aber haben nach Analysen der

FAO in den letzten Jahren deutlich nachgelassen. Gleichzeitig ist eine effizientere Nutzung der knapper werdenden Ressource Wasser angezeigt. Die Auswirkungen des Klimawandels verschärfen diese Knappheit.

Experten der FAO und der OECD halten in ihrer „Outlook“-Studie aus Mitte 2021 in der Dekade bis 2030 ein globales Wachstum der Agrarproduktion von 1,4 Prozent pro Jahr für möglich. Für die Pflanzen-erzeugung schätzen die Experten, dass 87 Prozent dieses Wachstums aus höheren Hektarerträgen resultieren wird. 6 Prozent Wachstum können über ein Flächenwachstum und 7 Prozent über eine Erhöhung der Bewirtschaftungsintensität der Flächen erfolgen.

Klimaforscher warnen vor „Ernten im freien Fall“

Eine internationale Forschergruppe kommt unter Verwendung neuer Klima- und Agrarmodelle zu der Erkenntnis, dass zunehmende Kohlendioxid-Konzentrationen zwar das Pflanzenwachstum im „Norden“ befördern. Weit höher aber sind die Mindererträge im „Süden“ infolge Wassermangel, Hitzeperioden, Extremwetter und Schädlingen. Mehr noch: In weiten Teilen der Welt werden Missernten bereits innerhalb der nächsten 20 Jahre deutlich spürbar sein. Am meisten überrascht hat die Wissenschaftler die Reaktion der Maispflanzen. Sie reagieren offenbar besonders empfindlich auf den Klimawandel und werden

schon bald geringere Ernten einbringen. Aber auch Sojabohnen und Reis reagieren negativ auf den Klimastress. Weniger eindeutig wird die Entwicklung bei Weizen diagnostiziert.

Effiziente Nutzung der Ressource Wasser

Fast alles Wasser der Erde ist Salzwasser. Nur 2,5 Prozent oder 35 Millionen km³ sind Süßwasser. Die größte Menge davon ist unerreichbar: Drei Viertel sind als Eis und Schnee gebunden und weitere fast 24 Prozent als fossiles Grundwasser in tiefen Gesteinsschichten eingeschlossen. Nur etwa 0,3 Prozent des Süßwasservorkommens (ca. 100.000 km³) sind zugängliche erneuerbare Süßwasserressourcen in Flüssen, Feuchtgebieten, Seen, Böden und der Atmosphäre. Weltweit werden jährlich rund 4.000 km³ Frischwasser entnommen. Die Süßwasserressourcen auf der Erde sind räumlich wie zeitlich nicht gleichmäßig verteilt. In vielen Regionen der Welt ist das nutzbare Wasser schon heute limitierend für die Entwicklung der Wirtschaft, gerade auch der Landwirtschaft. Besonders verschärft sich der Wassermangel in den heutigen Trockenregionen. Weitere Regionen stehen vor der Herausforderung zunehmender Wasserknappheit. Nach Einschätzung der UNESCO sind bis zum Jahr 2050 voraussichtlich 40 Prozent der globalen Getreideproduktion von knapper werdenden Wasserreserven bedroht. Im weltweiten Mittel

Deutschland bei „virtuellem Wasser“ mit Standortvorteil

Der Handel mit Agrarprodukten ist indirekt auch ein Handel mit virtuellem Wasser. Das ist jenes Wasser, das während der Produktion eingesetzt wird. Der Wasserbedarf landwirtschaftlicher Produkte variiert von Region zu Region teilweise sehr stark. Um ein Kilo Getreide in Marokko anzubauen, müssen etwa 2.700 Liter Wasser aufgewendet werden. Die gleiche Menge kann in Deutschland mit nur 520 Litern Wasser erzeugt werden, wie Wissenschaftler des PIK vorrechnen. Es zeigt sich, dass nicht die Menge des verbrauchten Wassers, sondern dessen Herkunft entscheidend ist. In Indien oder im Mittleren Osten lässt sich durch den Import von Agrarprodukten Wasserknappheit verringern. In Ländern Südeuropas hingegen verstärkt der Export bei einer Reihe von Produkten den Mangel an dieser Ressource.

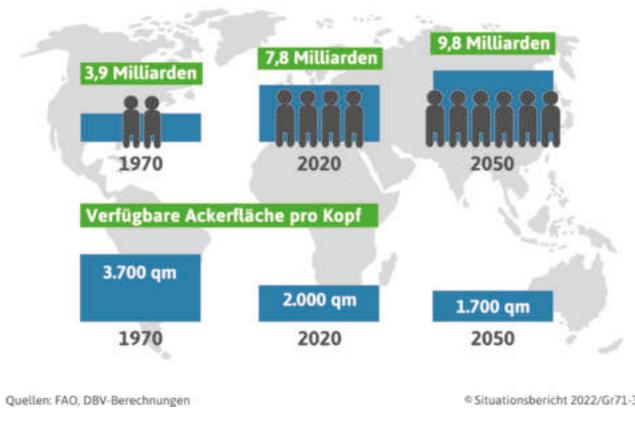
verbraucht die Landwirtschaft 69 Prozent der Wasservorräte aus Flüssen, Seen und Grundwasserleitern. In Deutschland ist die Lage anders, hier machen Energieversorgung, Bergbau und verarbeitendes Gewerbe 77 Prozent der Wassernutzung aus, die Landwirtschaft verbraucht nur gut 1 Prozent des Wassers.

„Wasserstress“ nimmt zu

Fast die Hälfte der Weltbevölkerung (4 Milliarden Menschen) lebt nach dem UN-Weltwasserbericht in Gebieten, die mindestens einen

Welternährung

Weltweit schrumpft die Ackerfläche pro Kopf



Vereinten Nationen (UN) wird die Weltbevölkerung von derzeit 7,8 (2020) auf 9,8 Milliarden Menschen in 2050 ansteigen. Jährlich nimmt die Weltbevölkerung um mehr als 80 Millionen zu, was in etwa der Bevölkerung Deutschlands entspricht. Die globale Nachfrage wird ebenso durch eine höhere Kaufkraft und geänderte Ernährungsgewohnheiten geprägt. In den Schwellenländern ist mit einem weiter steigenden Konsum von höherwertigen Lebensmitteln wie Fleisch- und Milchprodukten sowie Obst und Gemüse zu rechnen. Hinzu kommt eine tendenziell wachsende Verwendung von Agrarrohstoffen für energetische und stoffliche Zwecke.

Bislang hielt die Getreideproduktion mit dem Bevölkerungswachstum Schritt

Die Weltgetreideproduktion (ohne Reis) ist in den letzten Jahrzehnten in etwa so stark gewachsen wie die Weltbevölkerung. Allerdings schwanken die Ernten von Jahr zu Jahr. Während sich die Anbaufläche für Weizen und Futtergetreide in den letzten 30 Jahren insgesamt nur wenig verändert hat, sind die Hektarerträge um mehr als 70 Prozent gestiegen. Pflanzenschutzmittel helfen dabei, hohe Erntemengen und -qualitäten zu erzeugen. Ohne diese landwirtschaftlichen Betriebsmittel würden die Erträge aufgrund des Befalls mit Krankheiten, Schädlingen und Unkräutern auf etwa 50 Prozent zurückgehen.

Bevölkerung und Getreideproduktion

weltweit, Wachstum seit 1980/81 (Index: 1980/81=100)



© AMI 2021/GE-130 | AMI-informiert.de

Quelle: FAO; UNO

Monat pro Jahr von Wassermangel bedroht sind. Weltweit haben aktuell 2,2 Milliarden Menschen keinen sicheren Zugang zu Trinkwasser. 4,2 Milliarden Menschen, also mehr als 55 Prozent der Weltbevölkerung, haben keine sicheren Sanitäreinrichtungen. Etwa vier Milliarden Menschen leben in Regionen, die in mindestens einem Monat pro Jahr von hoher Wasserknappheit betroffen sind. Nach dem aktuellen UN-Weltwasserbericht wird sich

der globale „Wasserstress“ in den nächsten Jahren noch deutlich verschärfen.

Kann die Ernährung der Weltbevölkerung sichergestellt werden?

Inwieweit die Versorgung mit der globalen Nachfrage Schritt halten kann, hängt insbesondere mit dem globalen Bevölkerungswachstum zusammen. Nach Projektionen der

7.2 Agraraußenhandel

EU-Außenhandel

Die EU ist nach China der zweitgrößte Exporteur der Welt

Die Europäische Union (EU-27) ist mit 447 Millionen Menschen auch nach dem Austritt der Vereinigten Königreichs (67 Mio. Menschen) nicht nur der größte Binnenmarkt, sondern auch die zweitgrößte Handelsmacht der Welt; der Anteil der EU-27 am Welthandel (bezogen auf den Export und ohne Berücksichtigung des EU-Binnenhandels) betrug 2020 16,1 Prozent. Der Anteil Chinas am Welthandel lag bei 16,7 Prozent und der Anteil der USA bei entsprechend 10,4 Prozent. Die EU-Importe hatten 2020 einen Anteil am Welthandel von 13,8 Prozent (USA 17,0 Prozent, China 13,4 Prozent).

EU-Außenhandel litt 2020 stark unter der Corona-Krise

Die Einfuhren und die Ausfuhren der EU-27 aus Drittländern sind 2020 infolge der Corona-Krise stark zurückgegangen. Ausnahme ist der Handel mit China, wo Im- und Exporte der EU weiter zunahmen. Da die Einfuhren stärker zurückgegangen sind als die Ausfuhren, verbesserte sich der Saldo in der Außenhandelsbilanz deutlich. Überschritten die Ausfuhren die

	Insgesamt			dar. Güter der Land- und Ernährungswirtschaft ¹⁾		
	Einfuhr	Ausfuhr	Saldo	Einfuhr	Ausfuhr	Saldo
Drittländer, insgesamt						
2019	1.940,9	2.131,9	190,8	121,7	181,7	60,0
2020	1.716,6	1.933,0	216,4	122,3	184,3	62,0
%-Veränd. gegen Vorjahr	-11,6	-9,3	.	0,5	1,4	.
dar. USA						
2019	235,0	384,7	149,7	10,2	21,8	11,6
2020	202,9	353,4	150,5	9,6	21,5	11,9
%-Veränd. gegen Vorjahr	-13,7	-8,1	.	-6,2	-1,8	.
dar. Russland						
2019	145,0	87,8	-57,2	1,5	7,0	5,5
2020	95,0	79,0	-16,0	1,8	6,8	5,1
%-Veränd. gegen Vorjahr	-34,5	-10,0	.	16,4	-2,5	.
dar. China						
2019	363,4	198,5	-164,9	5,4	14,5	9,1
2020	383,9	202,8	-181,0	5,1	17,7	12,6
%-Veränd. gegen Vorjahr	5,6	2,2	.	-4,1	22,2	.
dar. AKP-Entwicklungsländer*						
2019	56,4	55,6	-0,8	11,2	8,5	-2,7
2020	43,9	49,5	5,6	11,2	8,9	-2,3
%-Veränd. gegen Vorjahr	-22,2	-11,0	.	0,1	3,8	.

*79 Staaten Afrikas (ohne Südafrika) und des karibischen und pazifischen Raums
1) nach Definition der FAO
Quelle: Eurostat SB21-T72-1

Einfuhren in 2019 noch um 191 Milliarden Euro, so waren es 2020 entsprechend 216 Milliarden Euro.



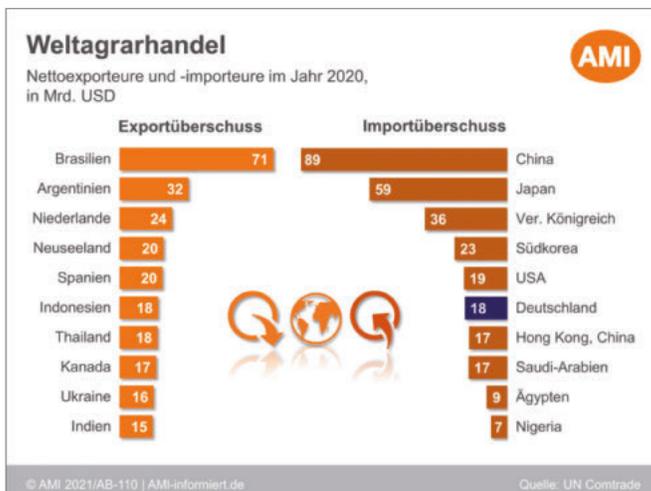
China und USA wichtigste Handelspartner der EU

Im Jahr 2020 blieben China und die Vereinigten Staaten mit einem Handelsvolumen (Exporte und Importe) von 587 Milliarden Euro oder 16 Prozent des gesamten Warenverkehrs der EU bzw. mit 556 Milliarden Euro oder 15 Prozent des EU-Warenverkehrs die zwei wichtigsten Handelspartner der Europäischen Union. Mit China hatte die EU 2020 ein Handelsdefizit von 181 Milliarden Euro. Gegenüber dem Vorjahr ist damit das Defizit um 16 Milliarden Euro gewachsen. Der traditionelle EU-Handelsbilanzüberschuss mit den USA blieb 2020 mit rund 150 Milliarden Euro gegenüber dem Vorjahr nahezu unverändert.



Deutschland im Weltagrарhandel die Nummer drei

Sowohl bei den weltweiten Agrарexporten als auch bei den weltweiten Agrарimporten nimmt Deutschland jeweils Rang 3 und damit eine Spitzenposition ein. Von den im Jahr 2020 weltweit exportierten Agrарgütern im Gesamtwert von 1.780 Milliarden US-Dollar stammen 4,6 Prozent aus Deutschland. Mehr Agrарprodukte außerhalb ihrer Grenzen vermarkteten 2020 nur die USA und die Niederlande.

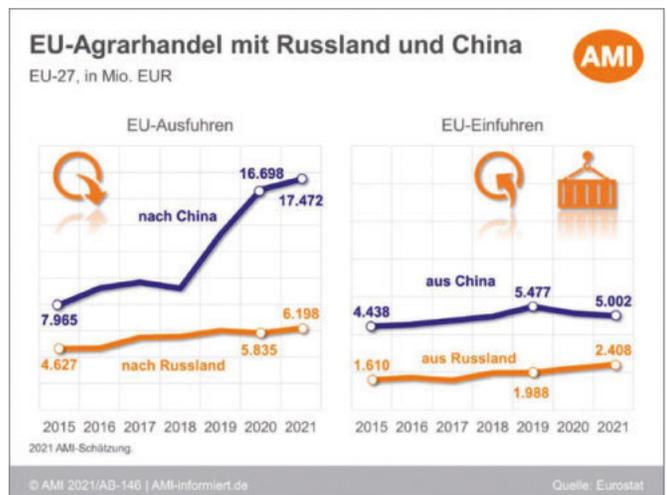
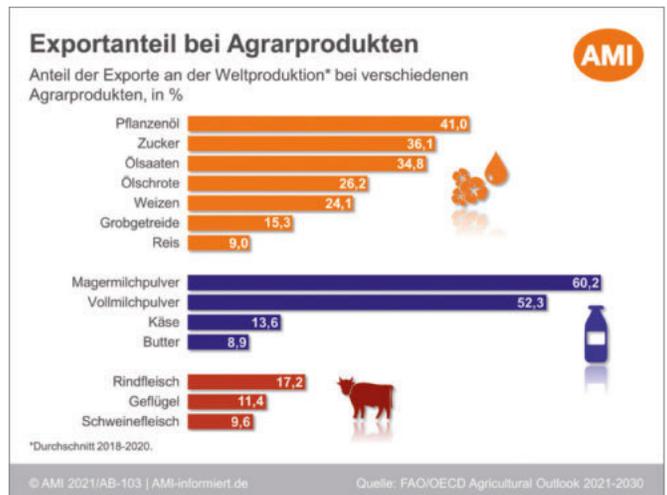


Brasilien mit weltweit größtem Exportüberschuss

Verrechnet man Exporte und Importe miteinander, ergibt sich für Deutschland ein Agrarhandelsdefizit von 18 Milliarden US-Dollar (2020). Damit steht Deutschland auf Platz 6 der größten Nettoimporteure von Agrarprodukten. China, Japan und das Vereinigte Königreich haben weitaus größere Nettoimporte. Der bei weitem größte Nettoexporteur ist Brasilien. Dieses Land exportierte 2020 für 71 Milliarden US-Dollar mehr Agrargüter als es importierte. Mit großem Abstand folgen in der Rangliste der weltgrößten Agrar-Nettoexporteure Argentinien und die Niederlande.

EU-Agrarhandelsbilanz im Plus

Auf Basis der FAO-Definition von Agrareinfuhren und -ausfuhren, die Fisch und Fischwaren nicht berücksichtigt, hat die Europäische Kommission für das Jahr 2020 einen hohen EU 27-Außenhandelsbilanzüberschuss bei Agrar- und Ernährungsgütern ermittelt. Ein- und Ausfuhren haben der Corona-Krise getrotzt und in 2020 sogar leicht zugenommen. Die Agrareinfuhren stiegen 2020 gegenüber 2019 auf 122,3 Milliarden Euro (+ 0,5 Prozent), die Agrarausfuhren kletterten auf 184,3 Milliarden Euro (+ 1,4 Prozent). Dadurch nahm das Außenhandelsplus auf 62,0 Milliarden Euro um 2,0 Milliarden Euro zu. Nach dem Austritt des Vereinigten Königreichs als großes Netto-



Agrarimportland aus der EU hat sich die positive Agraraußenhandelsbilanz der EU deutlich vergrößert. Die EU-Agrarimporte beruhen vor allem auf beträchtlichen Einfuhren an Gemüse, Obst (jeweils einschließlich Verarbeitungserzeugnissen) sowie an Futtermitteln, Ölsaaten und Ölsaatenprodukten. Hinzu kommen umfangreiche Importe an Kaffee, Tee, Fleischwaren, Tabak und Kakao. Die EU ist bedeutender Exporteur vor allem

bei Getreide, Milch, Fleisch (jeweils einschließlich Verarbeitungserzeugnissen), aber auch von Bier, Wein und Spirituosen. Nach der traditionellen nationalen Warenklassifikation, bei der insbesondere auch der Handel mit Fisch und Fischwaren Berücksichtigung findet, weist die EU-27 im Handel mit Agrarprodukten allerdings einen deutlich geringeren positiven Saldo auf, der für 2020 mit 44,1 Milliarden Euro veranschlagt wird.

EU für Entwicklungsländer ein offener Absatzmarkt

Für die Entwicklungs- und Schwellenländer ist die EU im internationalen Vergleich ein offener Absatzmarkt. Die Einfuhren überwiegen. Ein großer Teil der Einfuhren entfällt auf Erzeugnisse, die nicht oder kaum mit EU-Produkten konkurrieren. Dazu gehören vor allem südländisches Obst und Gemüse sowie Kaffee, Kakao und Tee.

EU-Agrarhandel in 2021

Nach Ergebnissen für die ersten neun Monate des Jahres 2021 (Januar bis September) hat sich der Außenhandel der EU wieder kräftig erholt. Das Corona bedingte Minus aus dem Vorjahr wird mehr als aufgeholt. Die Exporte der EU-27 steigen gegenüber dem entsprechenden Vorjahresstand um mehr als 13 Prozent, die EU-Importe um mehr als 18 Prozent. China blieb in

den ersten neun Monaten des Jahres 2021 Haupthandelspartner der EU. Die Importe aus China stiegen gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum um 17 Prozent an, die Exporte nach China um 14 Prozent. Auch im Handel mit den USA nahmen sowohl die Exporte (+ 12 Prozent) als auch die Importe (+ 9 Prozent) kräftig zu.

Der im Gesamthandel enthaltene Handel mit Agrar- und Ernährungsgütern konnte sich in den ersten neun Monaten des Jahres 2021 weiter festigen. Die Exporte der Agrar- und Ernährungsgüter nahmen gegenüber dem entsprechenden Vorjahresstand um 6 Prozent zu, während die entsprechenden Einfuhren um knapp 1 Prozent zulegten. EU-Agrarexporte nach China dürften 2021 mit voraussichtlich 22 Milliarden Euro das Vorjahresniveau nicht halten. Auch die EU-Agrareinfuhren aus China gehen zurück.

Deutscher Agrarhandel im Aufwärtstrend

Die deutschen Agrarexporte haben sich seit 2005 verdoppelt und seit der Wiedervereinigung (1991) sogar mehr als vierfacht. Das Wachstum der Agrarimporte verlief dagegen etwas moderater. Rund ein Drittel der Gesamtproduktion der deutschen Landwirtschaft wird exportiert. 2009 lag dieser Anteil noch entsprechend bei einem Viertel. In der deutschen Ernährungswirtschaft liegt der Exportanteil ebenfalls bei einem Drittel.

Außenhandel Deutschland

Deutscher Außenhandel 2020 stark rückläufig

Sowohl auf der Einfuhr- als auch auf der Ausfuhrseite ist der deutsche Außenhandel 2020 infolge der Corona-Krise deutlich geschrumpft. Mit einem wertmäßigen Umfang von 1.207 Milliarden Euro fielen die Ausfuhren gegenüber 2019 um 121 Milliarden Euro oder 9,1 Prozent niedriger aus. Nicht ganz so stark brachen 2020 die Einfuhren ein. Sie lagen mit 1.027 Milliarden Euro um rund 78 Milliarden Euro oder 7,2 Prozent unter dem Stand des Vorjahres. Der positive Handelsbilanzsaldo verringerte sich gegenüber dem Vorjahr um 44 auf 180 Milliarden Euro. In 2021 zeichnet sich eine deutliche Erholung



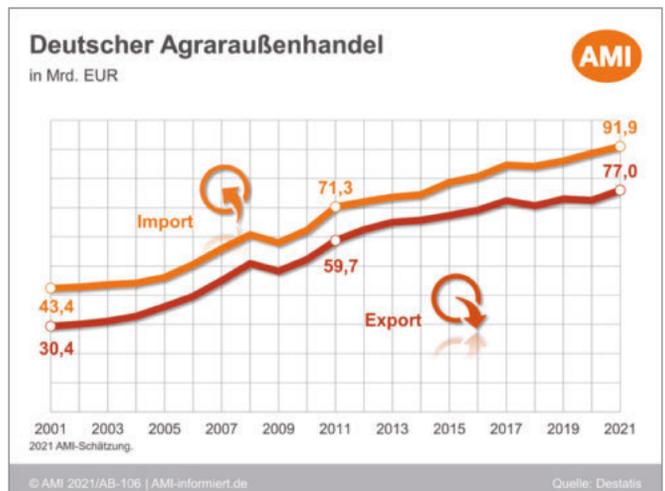
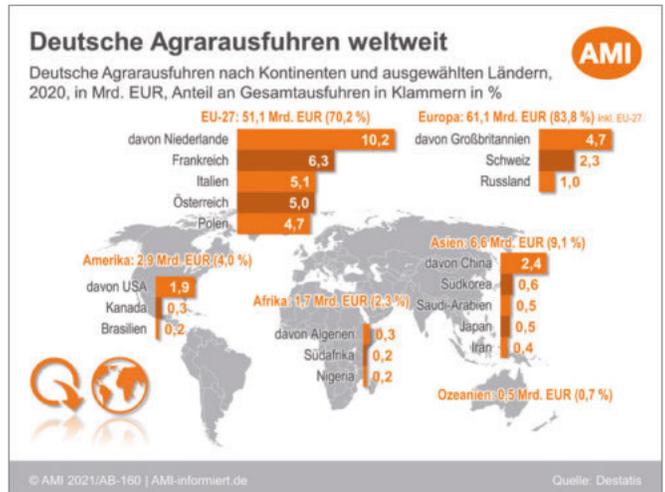
des deutschen Außenhandels ab. Im Zeitraum Januar bis September 2021 stiegen die Ausfuhren im Jahresvergleich um gut 15 Prozent und die Einfuhren um knapp 15 Prozent. Das „Corona-Minus“ aus dem Vorjahr wird damit weit mehr als wettgemacht.

Positive Entwicklung des Agrarhandels in 2020

Der deutsche Außenhandel mit Gütern der Land- und Ernährungswirtschaft wies 2020 im Vergleich zum Gesamthandel eine deutlich positivere Entwicklung auf. Die Agrarausfuhren nahmen nur um 0,5 Prozent auf 73,6 Milliarden Euro ab. Die Agrareinfuhren nahmen sogar um 3,0 auf 89,6 Milliarden Euro zu. Im Ergebnis schloss die Agrarhandelsbilanz mit einem Defizit von 16,1 Milliarden Euro ab. Damit hat sich das Defizit gegenüber dem Vorjahr um 3,0 Milliarden Euro erhöht. Gemessen am deutschen Außenhandel insgesamt hatten die Agrarausfuhren 2020 einen Anteil von 6,1 Prozent und die Agrareinfuhren einen Anteil von 8,7 Prozent.

Deutscher Agrarhandel trotz der Corona-Krise weiter

Auch nach knapp zwei Jahren im Zeichen der Pandemie trotz der deutsche Agraraußenhandel den Geschehnissen. Nach Angaben und Schätzungen für den Zeitraum Januar bis September 2021 stiegen die Exporte gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum



Außenhandel Deutschlands in 2019 und 2020
 - in Milliarden Euro -

	Gesamthandel			dar. Güter der Land- und Ernährungswirtschaft		
	Einfuhr	Ausfuhr	Saldo	Einfuhr	Ausfuhr	Saldo
Welt						
2019	1.104,1	1.328,2	224,0	87,1	74,0	-13,1
2020	1.026,5	1.206,9	180,4	89,6	73,6	-16,1
%-Veränd. gegen Vorjahr	-7,0	-9,1	.	3,0	-0,5	.
EU-27						
2019	593,3	698,3	105,0	60,8	52,1	-8,6
2020	546,7	635,7	89,1	63,2	51,6	-11,5
%-Veränd. gegen Vorjahr	-7,9	-9,0	.	4,0	-0,9	.
EU-Mitgliedstaaten-13¹⁾						
2019	184,5	190,0	5,5	11,3	11,3	0,0
2020	174,8	178,4	3,6	12,6	11,6	-1,0
%-Veränd. gegen Vorjahr	-5,2	-6,1	.	10,9	2,5	.
Drittländer						
2019	510,9	629,9	119,0	26,3	21,8	-4,5
2020	479,8	571,2	91,3	26,4	21,9	-4,5
%-Veränd. gegen Vorjahr	-6,1	-9,3	.	0,5	0,4	.
Vereinigtes Königreich						
2019	38,4	79,2	40,8	1,6	4,7	3,1
2020	35,0	67,1	32,1	1,5	4,8	3,3
%-Veränd. gegen Vorjahr	-8,8	-15,3	.	-3,2	2,8	.
Russland						
2019	31,3	26,6	-4,7	0,3	1,1	0,7
2020	21,5	23,1	1,6	0,4	1,0	0,7
%-Veränd. gegen Vorjahr	-31,3	-13,0	.	15,9	-2,8	.
China						
2019	110,1	96,0	-14,1	1,8	2,4	0,6
2020	117,4	95,8	-21,5	1,6	2,4	0,8
%-Veränd. gegen Vorjahr	6,7	-0,1	.	-7,2	-0,7	.
USA						
2019	71,3	118,7	47,3	2,8	2,0	-0,8
2020	67,7	103,5	35,8	2,6	1,9	-0,7
%-Veränd. gegen Vorjahr	-5,1	-12,8	.	-5,8	-4,2	.
Entwicklungsländer (DAC-Liste nach BWZ)						
2019	240,7	226,5	-14,3	17,2	7,2	-10,0
2020	235,7	212,1	-23,6	17,4	7,5	-10,0
%-Veränd. gegen Vorjahr	-2,1	-6,4	.	1,6	4,0	.

1) Staaten, die am 01.05.2004, 01.01.2007 und 01.07.2013 der EU beigetreten sind

Quellen: Statistisches Bundesamt, BMEL

SB22-T72-2

um 4,6 Prozent, die Importe um 2,6 Prozent. Sollte sich diese Entwicklung im vierten Quartal 2021 so fortsetzen, erreichen die deutschen Agrarexporte 2021 einen Jahreswert von 77,0 Milliarden Euro, die Agrarimporte einen Wert von 91,9 Milliarden Euro.

Deutscher Agrarexport steht für Ausfuhr von Qualitätsprodukten

Charakteristisch für den deutschen Agrarexport ist die Ausfuhr von hochwertigen Veredlungserzeugnissen. So sind Milch und Milchzeugnisse, darunter vor allem Käse, sowie Fleisch und Fleischwaren die herausragenden Produkte des deutschen Agrarexportes. Qualität und Sicherheit sind wichtige Faktoren im Export.

Deutscher Agrarhandel überwiegend mit EU-Partnerstaaten

Deutschlands wichtigste Kunden im Agrarhandel sind die EU-Länder. 70 Prozent der gesamten Agrarausfuhren gingen 2020 in EU-Partnerstaaten und 30 Prozent in Drittländer. Beim Drittlandexport sind das Vereinigte Königreich (4,8 Mrd. Euro), China (2,4 Mrd. Euro), die Schweiz (2,3 Mrd. Euro) und die USA (1,9 Mrd. Euro) die wichtigsten Abnehmer. Bei den Drittlandimporten sind die USA, Brasilien (jeweils 2,6 Mrd. Euro) und China (1,6 Mrd. Euro) die wichtigsten Lieferanten noch vor der Schweiz, Türkei (jeweils 1,7 Mrd. Euro) und dem Vereinigten Königreich (1,5 Milliarden Euro).

Deutscher Agrarhandel mit Drittländern

Der deutsche Agrarhandel mit Drittländern veränderte sich im Jahr 2020 kaum. Exporte und Importe nahmen jeweils um etwa halbes Prozent zu. Der Agrarhandel mit den EU-Partnerstaaten dagegen war auf der Importseite wesentlich dynamischer. Die Agrareinfuhren aus EU-Partnerstaaten nahmen gegenüber dem Vorjahr um 4 Prozent zu. Die entsprechenden Ausfuhren blieben dagegen um etwa 1 Prozent hinter dem Vorjahresstand zurück. Anders sieht die Situation in 2021 aus. Im Zeitraum von Januar bis September 2021 haben die deutschen Agrarausfuhren in Drittländer deutlich abgenommen (- 5 Prozent), während sie in die EU-Partnerstaaten erheblich angestiegen sind (+ 9 Prozent). Die deutschen Agrareinfuhren aus Drittländern stiegen weniger stark an (+ 1 Prozent) als die Agrareinfuhren aus den EU-Partnerstaaten (+ 3 Prozent).

Handel mit Entwicklungsländern: Viel Import, wenig Export

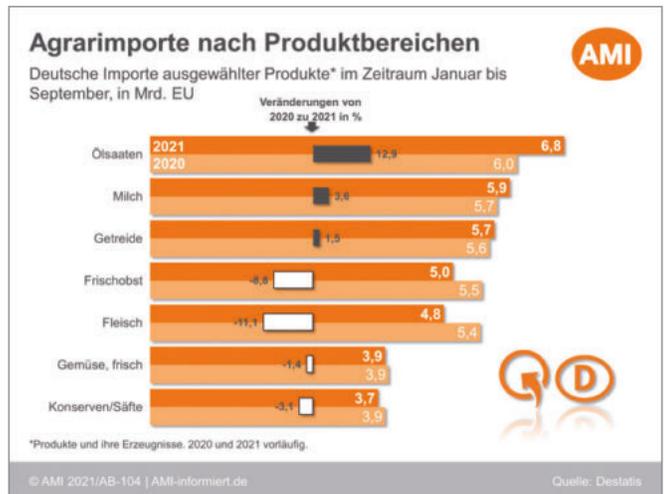
66 Prozent der deutschen Agrarimporte aus Drittländern stammen aus den Entwicklungs- und Schwellenländern, insgesamt 17,4 Milliarden Euro (gegenüber Vorjahr + 1,6 Prozent). Importiert werden in erster Linie Kaffee, Ölsaaten sowie Obst und Südfrüchte. Die Agrarexporte in die Entwicklungs- und Schwellenländer beliefen sich dagegen 2020 auf nur 7,5 Milliar-

den Euro (gegenüber Vorjahr + 4,0 Prozent). Der traditionelle Einfuhrüberschuss mit den Entwicklungs- und Schwellenländern blieb mit 10,0 Milliarden Euro gegenüber dem Vorjahr unverändert.

Nur 2 Prozent des deutschen Agrarexports gehen nach Afrika

Über 90 Prozent der deutschen Agrarexporte gehen in entwickelte Volkswirtschaften mit hohen Einkommen. Nach Afrika zum Beispiel

gingen 2020 nur 2,3 Prozent der deutschen Agrarexporte im Wert von 1,7 Milliarden Euro. Nur 0,5 Prozent der Agrarexporte gingen in die am wenigsten entwickelten Länder (LDC).





importe aus Russland um etwa 13 Prozent und die Agrarexporte nach Russland um etwa 6 Prozent zu.

Agrarhandel mit den USA 2020 deutlich rückläufig

Im Drittlandhandel sind die USA zusammen mit Brasilien die bedeutendsten Lieferanten von Agrar- und Ernährungsgütern. Sowohl die deutschen Agrarimporte aus den USA als auch die deutschen Agrarexporte in die USA gingen 2020 deutlich zurück. Die Einfuhren gingen um 6 Prozent auf 2,6 Milliarden Euro und die Ausfuhren um gut 4 Prozent auf 1,9 Milliarden Euro zurück. Auf Basis der Angaben für die Monate Januar bis September 2021 sind die Agrarexporte in die USA um gut 7 Prozent gestiegen. Die Agrarimporte aus den USA gaben dagegen um 13 Prozent nach. Ein Grund für diese divergierende Entwicklung dürfte in dem gegenüber dem Euro gestiegenen Dollarkurs liegen.

Agrarexporte nach China lassen nach

In 2020 konnten sich die deutschen Agrarexporte nach China im Vergleich zum Vorjahr mit 2,4 Milliarden Euro knapp behaupten, und das trotz des Exportstopps von deutschem Schweinefleisch seit September 2020 als Folge des Ausbruchs der Afrikanischen Schweinepest (ASP). In den ersten neun Monaten des Jahres 2021 gingen die Agrarexporte nach China gegenüber dem entsprechenden

EU-Erweiterung hat deutschen Agrarhandel beflügelt

Der EU-Beitritt der elf osteuropäischen Länder sowie von Malta und Zypern hat den deutschen Agrarhandel deutlich belebt. Deutschland führte 2020 aus den EU-Beitrittsländern Agrar- und Ernährungsgüter im Wert von 12,6 Milliarden Euro ein und für 11,6 Milliarden Euro aus. Bei den Agrarimporten aus den 13 Beitrittsländern entfielen 2020 7,6 Milliarden Euro auf Polen. Deutlich niedriger fielen die deutschen Agrarexporte nach Polen aus (4,8 Milliarden Euro).

Agraraußenhandel mit Russland unverändert schwierig

Nach Einführung des Import-Embargos im August 2014 sind die deutschen Agrarausfuhren nach Russland stark eingebrochen. Sie fielen in 2015 und 2016 auf ein Niveau von unter 0,9 Milliarden Euro im Jahr. 2020 konnten sich die deutschen Agrarexporte nach Russland nicht weiter erholen (gegenüber Vorjahr minus 3 Prozent). Der Export von Milch- und Fleischprodukten sowie anderer Agrar- und Ernährungsgüter ist weiterhin blockiert. Die Agrarimporte aus Russland spielen eine vergleichsweise geringe Rolle, auch wenn sie 2020 um 16 Prozent auf rund 0,4 Milliarden Euro zulegten. Nach Ergebnissen für die ersten neun Monate in 2021 nehmen die Agrar-

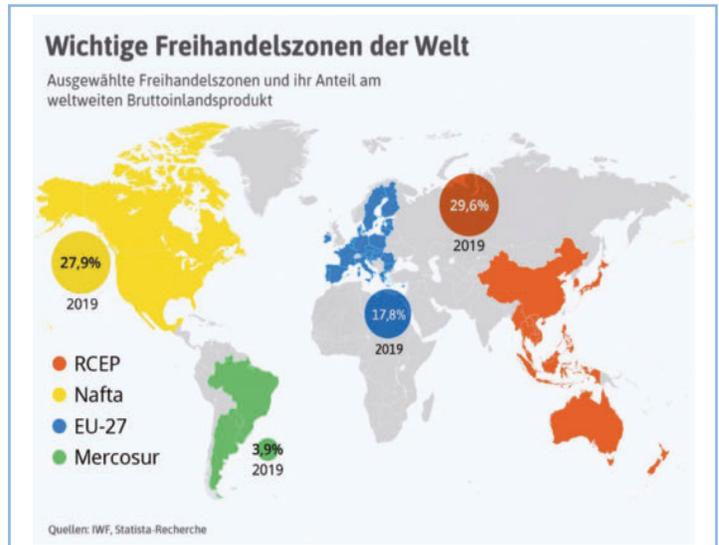
Vorjahreszeitraum allerdings um fast die Hälfte zurück, was vor allem auf den Exportstopp von deutschem Schweinefleisch seit September 2020 zurückzuführen ist. Aber auch die Agrareinfuhren aus China blieben hinter dem Vorjahresstand zurück (- 4 Prozent).

Vereinigtes Königreich ein wichtiges Absatzland für Agrargüter

Die Exporte der deutschen Agrar- und Ernährungswirtschaft in das Vereinigte Königreich beliefen sich 2020 auf 4,8 Milliarden Euro, das entspricht einem Anteil an den gesamten Agrarexporten von gut 6 Prozent. Die Agrarimporte aus dem Vereinigten Königreich nach Deutschland betragen 2020 1,5 Milliarden Euro. Nach Handelszahlen für die Monate Januar bis September 2021 ist deutscher Agrarhandel mit dem Vereinigten Königreich stark zurückgegangen, bei den Importen um 31 Prozent, bei den Exporten um 18 Prozent. Grund dafür sind die mit dem Brexit verbundenen aufwändigen Handelsabläufe.

EU strebt weitere Handelsabkommen an

Die EU hat etwa 70 Freihandelsabkommen mit Drittstaaten abgeschlossen. Sie verhandelt derzeit mit vielen Ländern über weitere Freihandelsabkommen. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf asiatischen Ländern. Mit Japan und Kanada traten Handelsabkommen bereits



in Kraft. Mit den Mercosur-Staaten, Vietnam, Singapur sind Abkommen ausverhandelt. Mit zwei Gruppen afrikanischer Länder wurden Partnerschaften geschlossen (bisher AKP-Vereinbarungen). Intensive Verhandlungen laufen mit Australien und Neuseeland. Eine Aktualisierung bestehender Handelsabkommen wird mit Mittelmeerrändern (Marokko, Tunesien, Ägypten, Jordanien), Südafrika, Chile und Mexiko angestrebt.